

Nachhaltiges Wirtschaften in der Region

Reallabore und Transformationsplattformen in der
Region

Patrick Daum, Martina Häring, Fiona Schlund
6. April 2017

Ausgangssituation

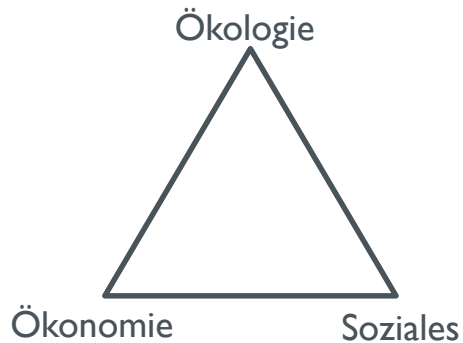
- W-Modul „Governance & Responsibility“ am Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie, Abteilung Stadt- und Regionalentwicklung
- Theorieerarbeitung im Seminar
- Empirie im Studienprojekt – Nachhaltiges Wirtschaften in der Region und beeinflussende Faktoren

Theoretischer Rahmen

Untersuchung von Wirtschaftsunternehmen hinsichtlich nachhaltigen Wirtschaftens

Nachhaltigkeit

■ 3-Säulen-Modell



→ Gleichberechtigung aller 3 Dimensionen

■ Integratives Modell

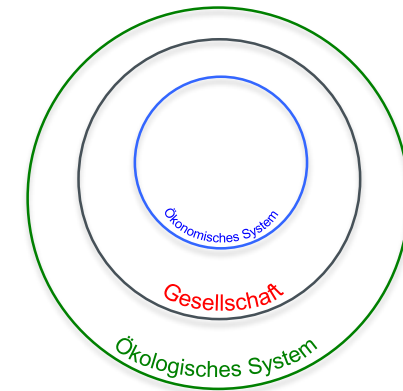


- Operationalisiert
- Global angelegt

→ 3 Dimensionen bedingen sich

■ Vorrangmodell der Nachhaltigkeit

Warum? → Globale Belastungsgrenzen



→ Ökologie als Rahmen: Ohne Ökologie keine Gesellschaft und damit keine Wirtschaft

■ Schwache Nachhaltigkeit

Naturkapital kann substituiert werden



■ Starke Nachhaltigkeit

Keine Substitution von Naturkapital

Systemisches Umfeld: (Globaler) Wettbewerb

- Globale Hegemonie neoliberaler (Wirtschafts-) Politik
- Wettbewerb als „ideales“ Modell zur Generierung von Innovation, Wachstum und Wohlstand
- Wettbewerbsprinzip beeinflusst quasi alle Ressorts: Bildung, Gesundheit, Ökonomie – aber auch Struktur des Staates und Förderpraktiken an sich
- Weitestgehend Liberalisierung der Märkte - Vorgaben (z.B. Nachhaltigkeit) müssten überregional einheitlich gestaltet werden

Systemisches Umfeld: Mentale Infrastrukturen

- Systemische Verhältnisse finden Ausdruck in institutionellen, materiellen, mentalen Infrastrukturen
- kulturelle Prägung, die grundlegende Denkmuster & Überzeugungen beeinflusst
- Tiefe Verankerung von Leitideen durch gesellschaftspolitische Prozesse
- Mentale Infrastrukturen übertragen Wettbewerbsprinzip in alltägliche Praktiken & Prozesse
 - Effizienz- & Wachstumsstreben im Unternehmen
 - Selbstoptimierung des Arbeitnehmers
 - Disziplinierungs- und Kontrollprozesse

Nachhaltige Ansätze in der Praxis?

- Der konsequente Weg: Postwachstum ?
 - Wachstumsneutrales Unternehmen
 - Suffizienz & Subsistenz (Berücksichtigung des individuellen, persönlichen Akteures)

- Verschiedene Intensität der Umsetzung:
 - „Pionier“: Umsetzung starker NHK, neue Ideen und Ansätze, aus der Nische heraus missionierend
 - „Adaptoren“: partielle Adaption einzelner Maßnahmen, insbesondere zur Effizienzsteigerung

Nachhaltige Ansätze in der Praxis?

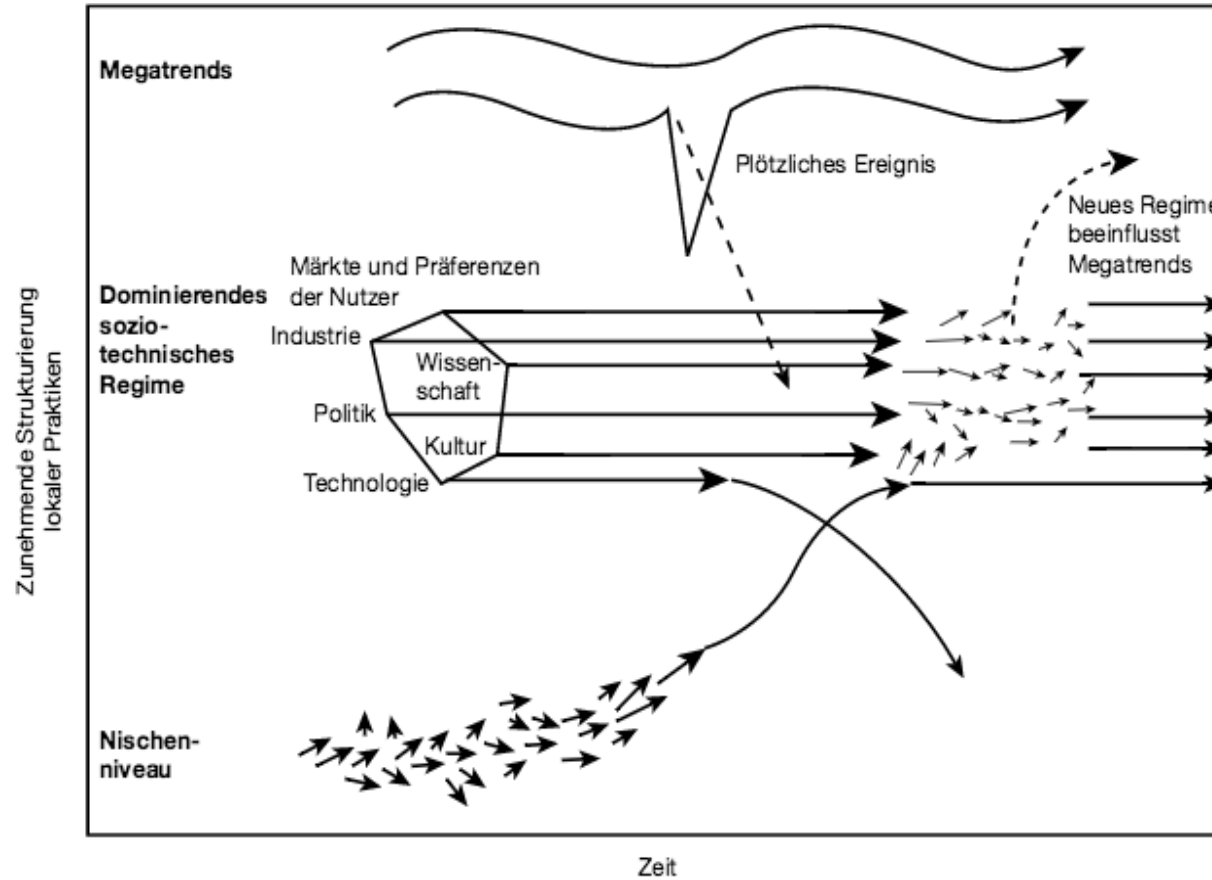


Abb. 1: Mehrebenenmodell zur Analyse von Transformationsprozessen. Quelle: GRIN et al., nach WBGU (2011: 100).

Theoretischer Zugang: Überblick

Mentale
Infrastrukturen

(Globaler)
Wettbewerb

Politisch-
institutionelle
Rahmenbedingung



Wie wird Nachhaltigkeit in regionalen Unternehmen
umgesetzt?

Motivation &
Nachhaltigkeits-
verständnis

Produktionsketten &
Produkteigenschaften

Rahmenbedingungen &
Systemeinflüsse

Nachhaltige Ansätze
in der Praxis

Postwachstumsökonomie

- Recycling / Upcycling
- Reallabore
- Subsistenz
- Suffizienz

Praktikabilität ?



FRAGESTELLUNGEN

Motivation & Nachhaltigkeitsverständnis

- Wann und warum wurde das Unternehmen gegründet?
- Warum arbeitet das Unternehmen nachhaltig?
- Ist das Unternehmen Vorbild für andere?
- Betriebsklima: Partizipation der Mitarbeiter?
Beschäftigungsdauer?
- Arbeitszeiten der Mitarbeiter?
- Ausbildungsbetrieb?
- ...

Produktionsketten & Produkteigenschaften

- Inwiefern ist das Produkt/ die Dienstleistung nachhaltig?
- Welche Ressourcen werden gebraucht?
- Woher kommen die Ressourcen?
- Produktlebensdauer?
- Reparaturfähigkeit / Wiederverwertbarkeit des Produktes?
- ...

Rahmenbedingungen & Systemeinflüsse

- Welche Betriebsform besteht?
- Wie groß ist das Unternehmen?
- Woher kommen Zulieferer?
- Woher kommen Kunden?
- Achten Kunden auf Nachhaltigkeit?
- Kooperationen in der Region?
- Vor- und Nachteile umweltbewussten Wirtschaftens?
- Zufriedenheit mit Vorschriften
- ...

Unternehmen in der Region - Empirie

Untersuchung von Wirtschaftsunternehmen hinsichtlich nachhaltigen Wirtschaftens

Einleitende Gespräche

- Explorative Interviews mit Vertretern der IHK & HWK
- Erste Erkenntnisse bestätigen Theorie:
 - NHK-Bewusstsein wird durch systemische Zwänge überlagert
 - Ökologischer Wandel erfordert auch Investitionen und Alternativen
 - Qualitätsverbund Umweltbewusster Betriebe: bietet Möglichkeit einer regionalen NHK-Bewertung abseits großer Industriebetriebe
- Ergänzung genannter Firmen durch explorative Recherche in Datenbanken und Ideen aus dem Seminar

Überblick (bisheriger) Gesprächspartner

- Vertreter der IHK und HWK
- Handwerksbetriebe
- Industriebetriebe
- Dienstleister
- Versandhandel

Bisher insgesamt 8 Unternehmen

- Angefragt: 21
- Ausstehend: 3

Erste Eindrücke

Untersuchung von Wirtschaftsunternehmen hinsichtlich nachhaltigen Wirtschaftens

Erkenntnisse – Fallbeispiel A

- Branche: Textilverarbeitung / Accessoires
- Re- / Upcycling von ausrangierten, hochwertigen Materialien in ein neues Produkt mit komplett neuem Verwendungszweck und anderen Anforderungen

- Idee nicht zwingend Nachhaltigkeitsorientiert, Ziel war eher Vereinbarkeit von nachhaltigen und konsumorientierten Eigenschaften

"Wie ich damit angefangen habe, da gab es halt noch nicht viele Produkte, die nachhaltig und hübsch waren. Sondern da musste man sich immer entscheiden: entweder - oder. Und das hat mich auch gestört. [...] Es kann ja auch schön sein, es muss ja nicht nur nachhaltig sein."

- Möglichkeit, Nachhaltigkeitsansätze auch auf hochwertige Gebrauchsgegenstände zu übertragen
- Produkt: Pioniereigenschaften – Prozess: Adaptoreigenschaften

Erkenntnisse – Fallbeispiel A

- Frage nach Entstehung und Forcierung eines möglichen Transformationsprozesses:

„Ich denke wenn jeder an sich arbeitet, und kleine Dinge macht, dann führt das insgesamt zu einer großen Verbesserung. Und wenn man dann mal kleine Schritte gegangen ist, dann fällt es einem auch leicht zu sagen, ok, jetzt nehm' ich halt noch einen Schritt mit dazu. Weil die anderen tun ja jetzt auch nicht so weh.“

- Zunächst kleinteilige Implementierung nachhaltiger Eigenschaften, bis kritische Masse für gesamtgesellschaftlichen Paradigmenwechsel erreicht ist

- Unterstützt durch breite Information und Sensibilisierung nachfolgender Generationen !

- Frage ob staatliche Förderung den Transformationsprozess beschleunigen würde:

„Ich denke es muss ein innerer Antrieb sein. Und genauso muss auch dieses "nachhaltige verankern" in dem Unternehmen ein innerer Antrieb sein. Also, wenn man es bloß macht, weil's dann eine Förderung dafür gibt, dann ist das eh nix Ganzes.“

Erkenntnisse – Fallbeispiel B

- Kleiner Handwerksbetrieb im Bauwesen, QuB-Mitglied seit 8 Jahren, Kundenradius max. 50 km
- Verarbeitung recyclebarer Baustoffe, Stromversorgung durch Photovoltaik, Onlinerechnungen
- Produkt: Adaptoreigenschaften, Produktion: Adaptoreigenschaften

- Anstoß für nachhaltige Wirtschaftsweise: eigene Tochter, Infomail von QuB

- Schwierigkeiten bei der Umsetzung: *„Es war eine unheimliche Umstellung. Ich hatte dann auch mal Phasen, wo ich gesagt hab, ich lass’ es wieder gehen. Weil, wenn man damit anfängt, hat man doch viel aufzuarbeiten.“* Aber: *„Schaffen kann es jeder.“*

- Gibt es Vor- und Nachteile nachhaltigen Wirtschaftens?
„Weder Vor- noch Nachteile, weil es einfach zu wenig Kunden gibt, die es interessiert. (...) Es hat mich noch nie jemand darauf angesprochen ‚was ist QuB?‘. Ich muss das den Leuten immer irgendwie nahe bringen und sagen, Mensch wir arbeiten mit diesen Materialien, weil es eben für die Umwelt gut ist.“

Erkenntnisse – Fallbeispiel B

■ Weitere Kritik an mangelndem Bewusstsein in Bevölkerung, Politik und Gesellschaft:

„Die Kunden, die sowas wollen, (...) das sind junge, die haben Kinder. Das sind noch Menschen, die sagen: Ich möchte, dass meine Kinder später, wenn ich mal nicht mehr bin, noch eine schöne Welt haben. Aber es sind halt, wenn's hoch kommt, 30% der Kunden die da drauf achten. Viele interessiert es nicht.“

■ Frage nach mehr Vorschriften zu nachhaltigem Wirtschaften:

„Ich denke, es wäre hinderlich, aber nicht verkehrt. Das Problem bei der ganzen Sache (...) ist, dass wenn zu viele Vorschriften sind, sie irgendwann übergangen werden, weil man sagt es muss jetzt auch ohne gehen.“

„Wenn irgendwelche Vorschriften kommen, dann kommt es immer für Handwerker. Die Industrie kann immer weiterhin machen was sie will. Und ich denke mal, das müsste vielleicht geändert werden.“ ... „Und es nutzt ja nichts, wenn nur Deutschland recyclet und nur Deutschland umweltbewusst lebt und alle anderen leben es nicht.“

Erkenntnisse – Fallbeispiel C

- Industriebetrieb, Recycling von Plastikabfällen zu komplett neuen Produkten mit neuem Verwendungszweck
 - Produkt: Pioniereigenschaften – Produktion: Adaptoreigenschaften
- Idee für das Produkt hat sich durch übergeordnete Verordnungen/Strukturen ergeben

Erkenntnisse – Fallbeispiel C

■ Ambivalentes Nachhaltigkeitsverständnis I

„Nachhaltigkeit fängt bei uns schon mit dem Recycle-Gedanken an. Also es ist ein hundertprozentiges Recycling was wir hier betreiben. Den Rohstoff, den wir verarbeiten, stellen wir im Prinzip komplett selbst her [...] Nachhaltigkeit fängt bei uns mit dem Rohstoff an, geht dann weiter in die Produkte, die wir herstellen. Das [Produkt] ist ja etwas, was die Umwelt entlastet.“

„[...] wir verwenden keine sogenannte Virgin-Ware, also keinen neuen Kunststoff, um die Produkte herzustellen.“

ABER: Dies gilt nur für die Hauptprodukte!

Erkenntnisse – Fallbeispiel C

■ Ambivalentes Nachhaltigkeitsverständnis II

■ Zum Stromverbrauch und -bezug:

„Wir brauchen im Jahr 19 GWh [...], wir kaufen ihn billigstmöglich ein. [...] wir können uns nicht leisten, dass wir da 2 oder 3 Cent mehr zahlen. Das ist einfach nicht möglich, weil dann unser Ergebnis weg ist. Also da müssen wir streng nach ökonomischen Kriterien, ganz einfach, vorgehen.“

■ Institutionelle Rahmenbedingungen für die Industrie:

Über die EEG-Erleichterungen: „Wenn wir die nicht hätten, diese Erleichterungen, hätten wir im Jahr über eine Million Mehrkosten. Also das ist für uns eine äußerst wichtige Erleichterung, die wir in jedem Fall in Anspruch nehmen müssen. Ansonsten würde das nicht funktionieren.“

Zwischenfazit

- Ausgangsfrage: Wie wird Nachhaltigkeit umgesetzt?
 - Unterschiedlicher Fokus: Produktions-, Prozess-, Produktorientiert
 - Nachhaltigkeitsverständnis geht oft nicht über den eigenen Betrieb hinaus

 - Spannungsfeld, welches in der Theorie beschrieben wird, zeigt sich in der Praxis
 - Ansätze für nachhaltiges Wirtschaften vorhanden, übergeordnete Strukturen begrenzen Handlungsmöglichkeiten
- Derzeit: Ökologisches Handeln nur innerhalb eines starken ökonomischen Rahmens möglich
- „Durch ökologische Maßnahmen generiere ich ökonomischen Nutzen.“*
- Ökologisches Handeln als Nebenprodukt von wirtschaftlicher Effizienz ist auch nachhaltig!
 - Wachstum?

Zwischenfazit

■ Staatliche Regulierungen optimieren

- Hinderliches einschränken, Förderliches stärker unterstützen

■ Mentale Infrastrukturen müssen aufgebrochen werden - eigene Motivation muss erzeugt werden

- Bereitschaft zum nachhaltigen Konsum/Produzieren geht häufig über lokale Netzwerke
→ Bottom-up Bewegung stärken

■ REGIONALE CHANCE

- Förderung innovativer Geschäftsideen (z.B. Re/Upcycling mit neuem Verwendungszweck) + kleinteilige Lösungen als Einstieg für globalen Paradigmenwechsel
- Regionalmanagement/Wirtschaftsförderung: Veränderung der Bewusstseinslage auf Markt- und Konsumentenseite, Nachhaltige Unternehmen als Standortfaktor
- Austausch fördern

Ausblick – wie geht es weiter?

- Weitere Interviews ausstehend – Mitte April
- Auswertung der Gespräche – Ende April
- Erhofftes Resultat:
 - Erkenntnisse über die aktuelle Realisierbarkeit nachhaltigen Wirtschaftens in der Region
 - Anstoß für regionale Entwicklung